
ZUR ERINNERUNG
an
CLARA
BALLY-WISSMANN



ZUM ANDENKEN AN MEINE LIEBE FRAU
UNSEREN FREUNDEN GEWIDMET.

SCHOENENWERD, NOVEMBER 1928.

IWAN BALLY.



ZUR ERINNERUNG

an

CLARA BALLY-WISSMANN

geboren in Lörrach

20. August 1877

entschlafen im Clarahaus

27. September 1928

*

Des Hauses reichsten Sonnenschein,
Den trägt ein edles Herz herein,
Und hats beglückt das ganze Haus,
Strahlts in die Weite Segen aus.

Zur Erinnerung an Frau Clara Bally
von Josef Reinhart.

TRAUERFEIER
IN DER
STIFTSKIRCHE IN SCHÖNENWERD
29. SEPTEMBER 1928

*

W O R T E

von Herrn Pfarrer JULIUS KAISER, Luzern

Es ist der Herr dess' Weg in Wetter und Sturm ist. Aber der Herr ist gütig und eine Feste zur Zeit der Not und kennet die, die auf ihn trauen. Der Herr, unser Erbarmen, führe uns. Gott, der Herzenskündiger, gebe uns seinen heiligen Geist.

Amen.

Die heilige Schrift spricht zu uns: Der Herr ist wunderbarlich in seinen Werken, und niemand weiss, was er tun will. Wolken und Dunkel sind um ihn her. Aber der Herr redet auch aus der Wolke und dem Dunkel.

Ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück. Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. Dein Wort ist wie ein Feuer und wie ein Hammer, der Felsen zerschmeisst. Dein Wort ist unseres Herzens Freude und Trost. Heile Du uns, Herr, so werden wir heil. Hilf Du uns, so ist uns geholfen!

Amen.

Fräulein PAULA MEIER singt das Lied:

Komm, süsser Tod, komm, seel'ge Ruh!

ANSPRACHE

von Herrn Pfarrer JULIUS KAISER.

Von ihm und durch ihn und zu ihm
sind alle Dinge.

Rm. 11, 36.

Liebe Trauerfamilie!

Geehrte Trauerversammlung!

Noch vermögen wir das Unbegreifliche nicht zu fassen, dass die Frau, die noch vor wenig Tagen regen Geistes und jugendlichen Sinnes unter uns lebte und wirkte, von uns für immer aus der Welt der Sichtbarkeit hinweggegangen und zu dem heimgegangen ist, von dem und durch den und zu dem sie geschaffen ward. Und dennoch, wir müssen uns beugen unter den Willen des Herrn über Leben und Tod, wie schwer und schmerzlich es uns auch wird. Wie wollten wir, endliche, kleine und schwache Geschöpfe, deren Wissen Stückwerk ist, den zur Verantwortung ziehen, der als unser Schöpfer über uns sein Wort spricht? Wer hat des Herrn Sinn je erkannt, oder wer ist sein Ratgeber gewesen? —

Wenn ich in dieser trauererfüllten Stunde der lieben Entschlafenen gedenke, so kann ich es nicht anders tun, als dass ich in Ehrung ihres Willens in aller Schlichtheit von ihrem Leben und ihrer Persönlichkeit rede.

Clara Bally wurde am 20. August 1877 in Lörrach als Tochter des Kaufmanns Ludwig Wissmann und der Emma Herzog geboren. Ihre einfache aber glückliche Jugendzeit verbrachte sie im Kreise von fünf Geschwistern in Frankfurt, ihrer Heimatstadt; die Jugendjahre im elterlichen Hause, wo ihre Mutter einen herrlichen Geist der Gastfreundschaft pflegte, weckten und förderten in ihr all' die Gaben, womit sie später im eigenen Heime so viele beglücken konnte.

Nach einem Aufenthalt in England verehelichte sie sich am 25. September 1901 mit Iwan Bally in Schönenwerd. Dieser Ort ist ihr in all den folgenden Jahren der Ehe, in der sie vier Töchtern Mutter ward, zur geliebten Heimat geworden. —

Wie ein Räuber ist nun der Tod in den Frieden der Familie eingebrochen. Auf einer Reise durch Deutschland befiel sie vor etwa vierzehn Tagen in Weimar eine Krankheit, gegen die keine ärztliche Kunst etwas auszurichten vermochte, und deren Ursache erst hernach in einer Infektion klar erkannt werden konnte. Ihr sehnlicher Wunsch, das eigene Heim noch zu sehen, daheim zu sein, durfte ihr in Erfüllung gehen. Das blumengeschmückte Haus nahm seine Herrin auf und brachte ihr in ihrer schweren Krankheit eine letzte Freude. Als der Morgen des 27. September graute, entschlief sie sanft und gab ihr Leben dem zurück, von dem es gekommen war.

Liebe Trauerfamilie!

Geehrte Trauerversammlung!

Mit dem Gatten und den Töchtern, mit der Mutter und den Geschwistern sind wir alle in Trauer und Schmerz verbunden. Wen haben wir verloren? –

Darf ich ein ganz persönliches Wort sprechen? – Als ich vor fünf Jahren zum ersten Mal in meinem Leben das Haus betrat, das ihren Namen trägt, empfing mich ein Geist, der mich gleich zu Hause fühlen liess. Je länger desto mehr erkannte und empfand ich, dass es die Hausherrin war, die mit ihren Gaben das trauliche Heim schuf, die im wahren Sinne des Wortes vornehm und bescheiden ihres Amtes waltete und ihre Lebensbestimmung darin sah und erfüllte, ihrer Familie, aber auch vielen andern Menschen in der Nähe und der Ferne Seele und Sonnenschein zu sein. Mit hoch und niedrig wusste sie zu verkehren auf eine Art und Weise, dass gerade der schlichte Mensch es wagte, in aller Verehrung der Herrin des Clarahauses seine innersten Anliegen vorzubringen. Sie wusste sich in ihrer Stellung für viele verantwortlich. Als ehemaliger Pfarrer der Gemeinde darf ich bekennen, dass sie ihre Verantwortung ernst nahm, manchen Menschen, Jungen und Alten, besonders vielen Kindern helfende Beraterin und Mutter war, die wegweisend, aufmunternd und aufrichtend wirkte. – Es wissen es wenige, denn es geschah im Verborgenen. –

Clarahaus durfte und soll ihr Heim heissen, denn sie war seine Seele. Von all den Menschen, mit denen mich das Leben führte zusammen, gehört die Entschlafene zu denen, an die ich nur in tiefer Verehrung, Hochachtung und Dankbarkeit denken kann und denken werde. Es war mir vergönnt, die liebe Heimgegangene noch näher kennen zu lernen in ihren Kindern. Zweien durfte ich Religionslehrer, Unterweiser und Konfirmator sein. Haltung, Art und Geist der Kinder liessen mich immer an deren Mutter denken, ja sie lehrten mich, deren Persönlichkeit in ihrer Vornehmheit und Schlichtheit, ihrer Hilfsbereitschaft und Freundlichkeit erst recht deutlich erfassen. Wohl dem Menschen, der solche Mutter hat! Gesegnet die Mutter, deren Kinder für sie Zeugnis ablegen!

Mehr darf und will ich hier von der Heimgegangenen nicht sagen, es wäre gegen ihren Willen, den wir alle ehren. Sie war eine treue Haushalterin der mannigfachen Gnadengaben Gottes.

Liebe Trauerfamilie!

Geehrte Trauerversammlung!

Ich fragte vorhin: „Wen haben wir verloren?“ Ich frage nun: „Haben wir die liebe Entschlafene überhaupt verloren?“ – Da sage ich: „Nein, und nochmals nein!“ Wohl ist sie uns aus der Sichtbarkeit entschwunden; wohl sehen wir

sie nicht mehr mit unseren Augen. Ihr Geist aber lebt weiter in ihrem Hause und in ihren Kindern. Was sie an Gutem in die Welt hinausgegeben hat, das bleibt und zeugt weiterhin für sie und bringt Frucht hundertfältig. Nicht verloren, nur entschwunden!

Besser als alle menschlichen unvermögenden Gründe und Vermutungen richtet auf und scheint als ein Licht in der Dunkelheit der Trauer, die christliche Gewissheit, die überhaupt erst unserem Dasein, unserem Geborenwerden und Sterben einen Sinn gibt, die Gewissheit: Von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge.

Es gibt einen Sinn in der Welt, denn es gibt eine Lebensquelle, Gott, aus dem alles Leben strömt, der sich in unserem Innern kundgibt als ein Gott der Liebe und der Treue. Von diesem Gott kommen wir, zu ihm gehen wir, an seiner Hand halten wir uns, wenn auch alles bricht, mit ihm schreiten wir selbst durch die dunkle Pforte des Todes, von dem wir nicht wissen, was er ist. Wir tun es im Vertrauen:

Wenn ich auch wanderte im finstern Tal,
fürchte ich kein Unglück, denn Du bist bei mir,
Dein Stecken und Stab trösten mich.

Mit der Heimgegangenen bleiben wir durch den lebendigen Gott immerdar verbunden in der Gewissheit des Apostelwortes:

„Leben wir, so leben wir dem Herrn,
Sterben wir, so sterben wir dem Herrn.

Also wir leben oder wir sterben, so sind wir des Herrn.“

Amen.

Fräulein PAULA MEIER singt das Lied:

Meine Seele, lass es gehen.

WORTE EINES FREUNDES

gesprochen von Hrn. Dr. ROBERT SCHOPFER, Solothurn.

Sehr verehrte Leidtragende!

Hochgeachtete Trauerversammlung!

Finden sie es seltsam und befremdend, an der Bahre einer edlen, hochsinnigen Frau ein Wort der Anerkennung, des Dankes und des Trostes zu sprechen, weil nach Brauch und Sitte bei Bestattungen nur der über den Alltag hinausragende Mann der Ehre anerkennender Worte teilhaftig wird?

Nein, gefühlsmässig spüre ich, dass alle Ihre Herzen nicht anders urteilen als das meine, dass auch Sie es als wahres inneres Bedürfnis, als Pflicht empfinden, wenn ein Freund der Familie der stummen Schläferin ein Wort des Abschieds widmet.

Weinen und wehklagen möchte man, wenn man bedenkt, dass noch vor wenigen Wochen die Entschlafene mit ihren Kindern und mit ihrem Lebensgefährten lebensfroh eine kurze Ferienreise antrat, in Weimar auf's Krankenlager geworfen wurde, letzten Montag anscheinend gebessert zurückkehrte, um ganz unerwartet in der Morgenfrühe des letzten Donnerstag vorzeitig hinüberzuziehen ins Gefilde der Seeligen.

Dieser unerwartete, plötzliche und zu früh eingetretene Tod erscheint mir nur als reiner Vernichter; er trägt nichts

von jener versöhnlichen Milde an sich, die sonst über die Furchtbarkeit des Augenblicks hinausblicken lässt in die Ferne und hinauf zu den Sternen; hier sind nur Bande der Liebe zerrissen und Werte vernichtet worden.

Und doch klingt das Klagen misstönig in den Ausklang dieses Lebens, das jederzeit und besonders im Ehebund, so ganz nur Harmonie war. So lassen Sie mich denn in kurzen Zügen das Bild der Entschlafenen vor Ihre Seele stellen, so wie ich es selbst aus eigener Erfahrung habe feststellen können.

Wir tragen eine Frau zu Grabe, deren Begabung weit über den Durchschnitt hinausging; die ausgestattet war mit den Vorzügen des Geistes, mit einer schnellen Auffassung und mit einer grossen Gewandtheit, die Einzeldinge in richtigen Zusammenhang zu stellen. Was wunder, wenn bei einem so stark ausgeprägten Sinn für die Schöpfungen des Geisteslebens ihr Urtheil reif und die Möglichkeit ihrer Betätigung weit-schichtig war.

Dazu kam eine andere Fähigkeit: es steckte etwas von einer Künstlerin in ihr. Mit feinem Geschmack, mit zartem Sinn für Formen und Farben wusste sie mit leichter Hand überallhin die Spuren der Schönheit zu tragen. Das „Clara-haus“ wurde zur Heimstätte für ästhetische Werte, die der Welt der Vollkommenheit entstammen und ohne die wir als gebildete Menschen nicht auskommen. Ihr Haus war eine

Pflegestätte für den Geist des Schönen, für Blumen und Rosen, für Licht, Sonne und Wärme, für Frohnatur, Güte und Ritterlichkeit. Das sind begnadete Menschenkinder, denen Schönheit und Frohnatur bei der Geburt die Stirne küssten, um dann in ihren Herzen wohnhaft zu bleiben als belebende Kraft, die immer wieder Ausdruck und Formen sucht.

Was sie aber noch mehr auszeichnete und für ihre Mitmenschen werteschaffend machte, das war ihr starkes Gemütsleben und ihr warmes soziales Empfinden. Es wirkte sich zwar nie öffentlich, sondern stets nur im Stillen und Geheimen aus. An allem nahm sie innigsten Anteil; sie wusste mit feinem Taktgefühl sich in die Lage anderer zu versetzen, um dann mit ihrem ausserordentlich warmherzigen, lebhaften Empfinden hilfsbereit einzutreten. Clara Bally war eine vom untersten Grund des Herzens auf gütige Natur. Sie glaubte nicht nur an das Gute, sie tat es auch, wo sich ihr nur Anlass bot. Sie spendete mit vollen Händen; aber noch mehr: sie spendete aus vollem Herzen. Und wo sie half, mit Rat und Tat, da spürte man, wie die menschliche Anteilnahme den Wert dessen, was sie gab, erhöhte und veredelte.

Dabei war sie selbst von einer rührenden Bescheidenheit. Für ihre zahllosen Guttaten wich sie fast ängstlich jeder Dankesbezeugung und Ehrung aus und wenn auch gelegentlich ihre edle Gesinnung und Gutherzigkeit missbraucht wurde,

nie liess sie sich dadurch beirren und stets fand sie dafür ein Wort der Entschuldigung und der Güte.

Die Krone setzte sie ihrer menschenfreundlichen Gesinnung auf in den dunkeln Novembertagen des Jahres 1918, als die mörderische Grippe so manchen dahinraffte, als Not, Jammer und Elend an so manche arme Türe pochte. Da hielt es sie nicht mehr zu Hause.

„Pflicht ist die Forderung des Tages“, heisst es in dem Sinnspruche eines universellen Geistes; sie machte den Spruch zu dem ihrigen. Mit gleichgesinnten Frauen und Töchtern von Schönenwerd kam sie nach Solothurn, half Notspitäler einrichten und pflegen, unter Gefahr und Aufopferung der eigenen Gesundheit und des Lebens.

Darin, verehrte Trauerversammlung, liegt ein Stück Heldentum. Kein Heldenbuch verkündet die Namen jener, welche damals mithalfen; aber diese Arbeit war höher und edler, als manche, brennendem Ehrgeiz entsprossene und in der Oeffentlichkeit bejubelte Tat.

An der Bahre von Clara Bally sei dieser Tat gedacht; denn sie war die Initiantin und die Hauptträgerin des Gedankens.

Wer Clara Bally aber recht kennen lernen wollte, der musste sie sehen in der Stille ihrer sonnigen, glücklichen Häuslichkeit oder draussen in der Natur, bei ihren Blumen und

Rosen. Wie konnte sie lachen und froh sein mit ihren Kindern, sie, die sich doch selbst ein gut' Stück treuherziger, warmer Kinderseele bewahrt hatte; und wie konnte sie schwärmen mit ihrem Lebensgefährten, mit dem sie in selten inniger Harmonie, man möchte sagen, mit jungbleibender Liebe gelebt hatte, dem sie Stütze und Beraterin war, dessen Haus sie mit ihrem Geiste erfüllte, damit der Hauch ihrer schönen, reinen Seele darin lebendig und wirksam bleibe.

Und nun, verehrte Trauerversammlung, nun Freund Iwan, nun Ihr Kinder Bally, geht's an's Abschiednehmen. Aber Clara Bally ist uns nicht gestorben!

Solange man den Begriff der Dankbarkeit auf Erden kennt, solange wird ihr Name und die Erinnerung an sie in den Herzen aller lebendig bleiben, die sie im Leben gekannt haben.

Und ihrem Lebensgefährten und Euch, Ihr Kinder, hat die Mutter, das „Mammi“, wie Ihr sagtet, eine goldene Sonnenspur hinterlassen. Die schönen Kräfte, die Euch die Entschlafene verlieh, sollen in ihrem Geist und Sinn warmherzig von Euch verwaltet werden und zur Freude und zur Förderung anderer sich auswirken. Die Liebe eines reinen guten Mutterherzens stirbt nicht. Eine Mutter kann überhaupt nicht sterben, weil ihre Kinder sie im Herzen stets lebendig erhalten. So bleibt denn auch Eure Mutter, Euer „Mammi“, in Euren Herzen

kräftig; als treue Begleiterin zeichnet sie Euern Lebensweg, lenkt immer wieder den Sinn auf das Wahre, Gute und Edle und bleibt so der gute, lebendige Genius derer, die sie vorzeitig verlassen musste.

Und wenn in den kommenden Zeiten das Abendrot der Natur verglüht und der heimgegangenen Sonne nachzieht, dann flüstert klagend der Abendwind durch die dunklen Zypressen des Friedhofes von Schönenwerd hinüber zu den leuchtenden Blumen ins Clarahaus:

„Ich bin bei Euch, meine lieben Kinder,
ich bin ja bei Dir, mein lieber, lieber Witsch!“

Der KIRCHENCHOR SCHÖNENWERD singt das Lied:

Näher, mein Gott, zu Dir.

GEBET:

Grosser, heiliger Gott, Dir übergeben wir alle unsere Herzensnot. Walte über unserer Ohnmacht mit Deiner allmächtigen Stärke und führe uns auf rechter Strasse um Deines Namens willen. Vergib uns alle Schuld und Versäumnis. Heile die Wunden, die Deine Hand geschlagen. Made uns tüchtig, Deinen Willen treu zu vollbringen und gib unserem Glauben festen Halt und neues Leben.

Bereite uns täglich für Dein Reich, und hilf uns durch Jesus Christus, Dich, unseren Vater, finden und in Dir selig werden.

Amen.

Lasset uns im Frieden Gottes von dieser Stätte Abschied nehmen.

Der Herr baue, was zerrissen und pflanze, was verheert ist. Der Herr gebe uns Frieden allenthalben und auf allerlei Weise. Der Herr sei mit uns allen.

Amen.

In Schönheit sterben und aus Fülle scheiden.
Das, Herr Gott, schenk' als Gnadengabe mir.
Ich will das Herbe selig lächelnd leiden,
Vergeh ich doch umwogt von Blüten hier.
Nur nicht im grauen Alltag lass mich scheiden
Und flügelahm nicht dieser Welt entfliehn,
Glutrosen mögen mir mein Scheiden färben
Und adlergleich soll meine Seele ziehn.

Anna Stauffacher.

